

8.

Trivialität, gefällige Musik und Artifizialität

Die »mittlere Musik« in der Moderne

Mittlere und hohe Kunstmusik

Unterhaltungsmusik gab es auch in voraufgegangenen Jahrzehnten. Gemeint ist hier jedoch das Zusammenbestehen von bewusst trivialer oder »mittlerer« Musik mit hoher Kunstmusik.

- »Mittlere Musik« ist keine Unterhaltungsmusik, wie sie in Tanzlokalen oder auf Militär-Plätzen gespielt wird. Vielmehr partizipiert sie an der hohen Musik, erhebt einen gewissen Anspruch und versucht, diesem durch Kunstmittel der hohen Musik gerecht zu werden (etwa durch Sonatenform).
- Im 19. Jh. zählt zum Beispiel der Walzer für Orchester zur mittleren Musik (Strauss-Familie).
- In der »Moderne« ist die Musik zumeist hochartifizial, die Komponisten sind sehr gebildet im Geschmack: Trotzdem schreiben sie, wiewohl sie den Unterschied zwischen Banalität und Artifizialität gut kennen, »banale« Musik.

Rachmaninow – ein Komponist der Moderne?

Sergej Rachmaninow gilt als Künstler mit retrospektiven Zügen (Tschaikowski-Nachfolge) und Elementen der mittleren Musik.

- Mittlere Musik ist vor allem der langsame Satz seiner »Zweiten Symphonie« (gefällige Melodien, einfache Harmonik, Kitschmomente im übersteigerten romantischen Duktus).
- Allerdings schreibt Rachmaninow durchaus auch herbe, streng ausgeführte Orchestermusik: Die »Toteninsel« führt beinahe monothematisch das »Dies irae« (nur erste vier Töne) in programmatischer Absicht durch.
- Mit der »Dritten Symphonie«, die erst in den dreißiger Jahren komponiert wurde, stellen sich »moderne« harmonische Rauheiten ein, ohne dass das gefällige Moment mittlerer Musik verdrängt würde (1. Satz: Unterschied von Haupt- und Seitensatz).

Programmatische Motivationen

Ebenso wie das vormals ästhetisch Illegitime (»Hässliche«) kann auch das Triviale legitim sein, um bestimmte außermusikalische Gehalte in Musik zu fassen.

- In Mahlers Symphonien begegnen uns Trivialitäten. Selbst Schönberg fand viele dieser Themen banal. Die Banalität ist aber auch programmatisch motiviert: Im der »Dritten Symphonie« erhält das Uranfängliche., die noch nicht durchgeistigte Natur banale Melodien, die für sich genommen Unterhaltungsmusik sein könnten.

Richard Strauss ist in mancher Beziehung sogar berüchtigt für gewollte Banalitäten. Ernst Krause hat ihm mit leisem Vorwurf einen Hang zum Schmissigen attestiert.

- In »Salome« ist jedoch Jochanaans banale Diatonik dramatisch motiviert: Der Asket, in Strauss' nietzschanischem Verständnis der lebensferne Prophet erhält eine dürre Musik.

Banalität und Artifizialität sind in Schrekers »Gezeichneten« zu finden.

- Der Unterschied von artifizieller Bitonalität und banaler Diatonik, die hart aneinander grenzen, ist der zwischen dem psychisch kranken Alviano und dem brutalen Tamare.

Frankreich und die musikalische Subkultur

Nach Peter Gülke bleibt gerade in Frankreich das Verhältnis der Komponisten hoher Kunstmusik zur musikalischen Subkultur »tolerant freundlich«.

- So findet sich in Debussys ansonsten artifiziellem »Faun« eine Passage, die der mittleren Musik zugehört: Des-Dur im Mittelteil.
- Trivialität und Subkultur werden auch zitiert im Mittelteil des Klavierstücks »La soiree dans Grenade« (spanische Unterhaltungsmusik).

Walzer

Der Walzer ist schon im 19. Jh. kunstfähig (Chopin) und, als ,mittlere Musik etabliert: Wiener Walzer. In der Moderne ist er zum Teil programmatisch:

- Etwa in Korngolds »Der Schneemann« (1908), Dort klingt der Walzer wie Strauss' Rosenkavalier-Walzer, geht ihm aber zeitlich voraus.
- Ravels »La valse« wird gemeinhin als Persiflage auf den Walzer angesehen. Es ist jedoch auch möglich, darin eine Idee zu sehen, die den Walzer symbolisch für die europäische Kultur und deren Untergang nimmt: Am Schluss löst sich der Walzer-Schönklang in Grauen und Kriegsmusik auf (vergleiche Entstehungszeit 1918).